

I. Zusammenfassung

Eine schriftliche Befragung von Schülerinnen und Schülern an Wiener Schulen der oberen Sekundarstufe (weiterführende Schulen im allgemein- sowie berufsbildenden Bereich) im Herbst 2006 konzentrierte sich auf deren Erwerbstätigkeit in den Ferien sowie während der Schulzeit. Befragt wurden 1.492 SchülerInnen von Vollzeitschulen. Mit dem Schulbesuch sind z.T. bis zu knapp 40 Stunden Präsenzunterricht verbunden sowie entsprechende Lern- und Übungszeiten.

67% aller SchülerInnen zwischen 15 und 20 haben Erfahrung mit Erwerbstätigkeit in der einen oder anderen Form

Insgesamt zeigt sich, dass zwei Drittel (67%) aller befragten SchülerInnen in der einen oder anderen Zeit einer bezahlten Tätigkeit nachgegangen sind oder gehen. Differenziert man diese generelle Zahl nach den beiden wesentlichen Zeitperioden: Ferien und Schulzeit, so zeigt sich, dass der größere Teil der bezahlten Tätigkeiten während der Ferien erfolgte. Markante Unterschiede zeigen sich hier nach Geschlecht. So geben 62% der Schüler aber nur 53% der Schülerinnen an während der Ferien gejobbt zu haben. Erwähnenswert ist, dass manche berufsbildende Schulformen verpflichtende Praktika vorsehen.

Rund ein Viertel arbeitet auch während des Unterrichtssemesters

Betrachtet man all jene SchülerInnen, die im laufenden Semester erwerbstätig sind bzw. waren, so zeigen sich nach den einzelnen Schulsparten doch erhebliche Unterschiede. Zwischen 16% und 37% aller SchülerInnen arbeiten zumindest gelegentlich auch während dem Semester. Überdurchschnittlich hoch ist die Erwerbstätigkeit bei SchülerInnen aus den wirtschaftlichen höheren Schulen sowie bei den technischen und wirtschaftlichen mittleren Schulen. Unterdurchschnittlich bei den AHSen und kaufmännischen mittleren Schulen.

Finanzielle Unabhängigkeit, Interesse und Berufserfahrung sammeln sind die wichtigsten Motive

Befragt man die Jugendlichen nach den Motiven für die Erwerbsarbeiten, so lassen sich hier recht differenzierte Ergebnisse nach den Schulsparten ablesen. Findet die Schaffung von höherer finanzieller Unabhängigkeit (von den Eltern) bei den kaufmännischen und wirtschaftlichen mittleren Schulen hohen Zustimmungsgang (über 75%), so liegen die Werte für technische höhere Schulen bei unter 40% und bei den AHSen und kindergartenpädagogischen Ausbildungen bei etwas über 50%. Das Sammeln von Berufserfahrungen wiederum steht bei den kaufmännischen mittleren sowie den kindergartenpädagogischen Schulen hoch im Kurs. Das Knüpfen von Kontakten in die Arbeitswelt findet insgesamt aber die geringste Zustimmung. Die Werte dafür liegen um die 20%. Das Interesse an den konkret ausgeführten Tätigkeiten streut wieder erheblich nach den Schulsparten. Deutlich zustimmend wird dies von SchülerInnen in kindergartenpädagogischer Ausbildungen beantwortet.

Bei Schülerinnen überwiegt das Motiv „finanzielle Unabhängigkeit“ stärker als bei Schülern

Bei einer differenzierten Betrachtungsweise der Motivationslagen nach Geschlecht zeigen sich Unterschiede: Weibliche Jugendliche tendieren stärker dazu erwerbstätig zu werden, um so von der finanziellen Unterstützung durch das Elternhaus unabhängig zu sein. Männliche Jugendliche arbeiten neben den Beweggründen finanzielle Unabhängigkeit, Interesse und Berufserfahrung vor allem um Kontakte herzustellen, die sie als wichtig für den zukünftigen Berufseinstieg erachten und selten auch weil es der elterliche Betrieb erfordert.

50% der Berufstätigen arbeiten am Samstag

Insbesondere bei einer Erwerbstätigkeit während des Schulsemesters stellt sich die Frage, wann diese Arbeit erbracht wird. Hier zeigen die Antworten der Jugendlichen, dass die Hauptarbeitszeiten samstags liegen (rund 50% geben diese Zeit an) gefolgt von Arbeiten wochentags (knapp 40%) und zuletzt an Sonntagen.

Gastronomie, Verkauf und Babysitten sind die Spitzenreiter

Die ausgeübten Tätigkeiten lassen sich in etwa acht Gruppen kategorisieren. Am dominantesten hier sind gastronomische Aufgaben (31%) gefolgt von Verkaufsgängen (20%) sowie Babysitten (18%). Eine zweite Gruppe bilden Hilfstätigkeiten (12%), Büroarbeiten (9%) sowie Werbe- bzw. Promotionaktivitäten (9%). Relativ seltener genannt werden Nachhilfe (6%) und Sport (3%).

Die meisten „berufstätigen SchülerInnen“ arbeiten zwischen einer und zehn Stunden die Woche, bei magerem Einkommen

Befragt nach dem Ausmaß der Beschäftigung (in Wochenstunden) zeigt sich eine deutliche Mehrheit für ein Ausmaß unter zehn Wochenstunden. Jedoch, so zeigt sich, fällt die Kategorie 6-10 Stunden nicht völlig von den 1-5 Wochenstunden ab und liegt bei rund einem Drittel. Geringer vertreten finden sich Wochenstundenausmaße von über zehn Stunden. Aber dennoch werden auch über 20 Stunden pro Woche immerhin von knapp 4% angegeben. Mehrheitlich wird die Arbeit im Rahmen von geringfügiger Beschäftigung erbracht. Es überwiegen Stundenlöhne zwischen 5 und 10 Euro.

Bis zu einem Drittel haben Schwierigkeiten Schule und Arbeit zu vereinbaren

Vor dem Hintergrund der erforderlichen Vereinbarkeit der schulischen Präsenz- und Lernzeiten mit der Erwerbstätigkeit während des Semesters wurden die ProbandInnen befragt, inwiefern sie hier Probleme wahrnehmen. Die Antworten zeigen erhebliche Unterschiede nach den fachlichen Schulzweigen. Insbesondere bei den beiden Schultypen (mittlere und höhere) der wirtschaftlichen Ausbildungsrichtungen sowie bei den technischen und kaufmännischen höheren Schulen wurden häufiger Schwierigkeiten angeführt. Die geringsten Vereinbarkeitsprobleme werden in den technischen und kaufmännischen mittleren Schulen sowie den kindergartenpädagogischen Schulen angegeben.

Wenig Freizeit und kürzere Vorbereitungszeiten für Tests und Schularbeiten sind die Hauptproblembfelder, die durch zusätzliche Erwerbstätigkeit entstehen

Bei den Versuchen Schule und Arbeit miteinander in Einklang zu bringen, geben SchülerInnen überdurchschnittlich oft an, dass dabei die Freizeit zu kurz kommen würde. Er ist in zweiter Linie scheinen zeitliche Knappheit für das Vorbereiten von Tests und Schularbeiten problematisch zu sein. Alle genannten Problembfelder werden in der letzten Schulstufe besonders akut. In dieser zeitintensiven Lernphase scheinen Erwerbstätigkeiten die SchülerInnen besonders zu beeinträchtigen.

Die Tätigkeiten von Kindern aus sozial schlechter gestellten Familien stehen selten in einem fachlichen Zusammenhang mit ihrer schulischen Ausbildung

Zieht man den Schulabschluss der Eltern als Hinweis auf die soziale Schicht des Kindes heran, so wird ersichtlich, dass nicht nur das Motiv, die Familie finanziell zu unterstützen, mit der Abnahme des Bildungsgrads der Eltern an Bedeutung gewinnt. Die Erwerbstätigkeiten von SchülerInnen, deren Eltern nur einen Pflichtschulabschluss vorweisen können, weisen auch kaum inhaltliche Überlappungen mit der schulischen Ausbildung auf.

Vor allem „erwerbstätige SchülerInnen“ der mittleren/höheren technischen und wirtschaftlichen Schulen sehen einen direkten Nutzen ihrer Arbeit für die Schule

Wenn danach gefragt wird, ob SchülerInnen ihre Erfahrungen aus der Arbeitswelt in den Unterricht auch aktiv einbringen können, so schließen die mittleren/höheren technischen und wirtschaftlichen Schulen am besten ab. Hier kann angenommen werden, dass Berufsinhalte auch im Schulunterricht thematisiert werden. Vor allem SchülerInnen der AHSen sehen keine Vernetzung zwischen Schule und Arbeit.

Generell zeigt sich, dass ältere Schüler (12. und 13. Schulstufe) stärker inhaltliche Querverbindungen zwischen in der Arbeitswelt und im schulischen Kontext erworbenem Wissen herstellen können.

LehrerInnen und PsychologInnen sehen Chancen und Risiken in dieser Entwicklung

Im Prinzip - wenn auch mit Einschränkungen - stehen dazu befragte PädagogInnen und PsychologInnen der Entwicklung nicht ablehnend gegenüber, Schule und Arbeitswelt bzw. Praxis stärker zu verschränken. Darüber hinaus wird von den befragten PädagogInnen zum einen vor allem eine gesicherte „Qualität“ der Erwerbstätigkeit von SchülerInnen gefordert, um die Erfahrungen besser für die Ausbildung nutzen zu können. In eine zweite Richtung zielen dann Vorschläge für Maßnahmen, die vor allem die SchülerInnen vor Überlastungen, Leistungseinbrüchen und verbunden damit Klassenwiederholungen oder Abbrüchen schützen sollen.